

Schweizer Hunderassen in Italien - Zucht, Betreuung und Einsatz Teil 1

von Sabine Middelhaufe

Wenn man das Thema «Hunde in Italien» anspricht, sind die ersten Assoziationen oft das Streunerproblem, die Schwemme italienischer Tierheimhunde ins nördliche Europa und die leider oft schlechten Lebensbedingungen der Jagd- und Trüffelhunde. An dieser Stelle geht es nun einmal um die Schweizer Rassen in Bella Italia. Wir beginnen im Teil 1 unserer kleinen Serie mit den Entlebucher, Appenzeller, Berner und Grossen Schweizer Sennenhunden.





Berner Sennenhund Charly bewacht die kleine Nudelfabrik seines Herrn in Pavia und ist nur zur «hormonellen Sturm- und Drangzeit» an der Kette. Foto: S. Middelhaufe

Offiziell begann ihre Geschichte in Italien im Jahre 1974, als der Verband für das Italienische Hundewesen (ENCI) mit der Eintragung von zwei Bernern das Zuchtbuch der Sennenhunde eröffnete. 1976 waren es schon 21 Tiere, dazu kamen stolze 32 Appenzeller. Natürlich gab es schon vorher Sennenhunde im sonnigen Süden. Nadia Rizzatti, Erste Vorsitzende des Clubs für Berner Sennenhunde (Club Amatoriale del Bovaro Bernese Italia, C.A.B.B.I.), sagt dazu: «Anfangs kannten wenige Leute die morphologischen und charaktermässigen Besonderheiten der Rasse. Die offensichtliche Schönheit dieser dreifarbigigen Hunde zog sie einfach an, und zudem handelte es sich um eine in Italien noch seltene und schon deshalb reizvolle Rasse. Die ersten Exemplare wurden fast ausschliesslich von privaten Hundefreunden als reine Begleiter gehalten. Ging man zu Ausstellungen, traf man in der Mehrzahl ausländische Züchter an.»

Stiefkind Entlebucher

Hatte man 1976 vielleicht geglaubt, die Gruppe der Sennenhunde würde in Italien Fuss fassen, erwies sich dies in den folgenden Jahren als Irrtum. Erst 1989 wurden wieder zwei Appenzeller eingetragen, der Entlebucher kam nicht vor 1991 ins Zuchtbuch, und dies nur für die Registrierung eines einzigen Hundes. Die Zahl der Berner schwankte sehr stark auf einem noch dazu recht niedrigen Niveau, ehe die Rasse 1988 wieder mit 21 Tieren, 1989 sogar mit 33 zu Buche schlug. Verzeichnete der Appenzeller in der Folgezeit eine bescheidene, steigende Tendenz (Zuchtbucheinträge zwischen 1974 und 2006 insgesamt 327), brachte es der Grosse Schweizer in zwanzig Jahren auf 244 registrierte Rassevertreter. Und der Entlebucher blieb das Stiefkind der Gruppe: 1991 bis 2006 hatte er lediglich 35 Einträge.

ge. Profilieren konnte sich als eindeutiger Favorit der italienischen Hundefans der Berner. Als 1993 der Verein zur Betreuung aller Schweizer Sennenhunderassen (Club Italiano Amatori Bovari Svizzeri, C.I.A.B.S.) von der ENCI anerkannt wurde und 1995 der oben bereits zitierte C.A.B.B.I., der dem C.I.A.B.S. angeschlossen ist, hinzukam, setzte der Berner zum Spurt an die Spitze der Beliebtheitsskala an. Seine um die Tausend Eintragungen im letzten Jahr können sich zweifellos sehen lassen. Anzumerken ist allerdings, dass diese Zahlen, wie auch die hier aufgeführten Zuchtbuchregistrierungen aller anderen Sennenhunderassen, stets sowohl die Importhunde als auch die in Italien geborenen Tiere beinhalten. Nach Schätzungen des Vereins jedoch wurden im Jahr 2006 fast alle eingetragenen Appenzeller in Italien geboren, Entlebucher Würfe gab es hingegen keinen einzigen und etwa ein Drittel aller Berner und Grossen Schweizer Sennenhunde wurden aus dem Ausland importiert.

Vorsicht: Massenzucht

Popularität ist immer eine zweischneidige Sache. Nadia Rizzatti erzählt, dass mit zunehmender Verbreitung des Berner Sennenhundes bedauerlicherweise auch die Massenzucht begann. Man züchte, ohne die Elterntiere vorher auf Ellbogen- und Hüftgelenksdysplasie (ED und HD) untersuchen zu lassen, ohne Exemplare mit Zahnfehlern und Augenkrankheiten auszuschliessen und ohne Wesensmängel zu beachten. «An dieser Stelle muss man der ENCI Kritik angedeihen lassen, denn die von diesem höchsten Organ durchgeführten Kontrollen sind kaum als tiefgreifend zu bezeichnen. Wer erst einmal mehrere Würfe gemacht hat, erhält auf Wunsch problemlos einen offiziellen Zwingernamen. Wie sich die

Zucht dieses nun mit dem offiziellen Segen der ENCI geschmückten Zwingers in der Praxis weiterentwickelt, kümmert scheinbar wenig. Kommt hinzu, dass Zuchtstätten in Italien vielfach ganz anders strukturiert sind als etwa in der Schweiz. Bei uns ist es zum Beispiel für die Zuchthunde keineswegs selbstverständlich, engen Kontakt mit ihrem Züchterbesitzer zu haben. Das halte ich beim Berner Sennenhund für ausgesprochen wichtig, muss er doch stets und in erster Linie Mitglied seiner menschlichen Familie sein, dazugehören und hier seine Aufgabe finden.»

Nach Aussagen des C.A.B.B.I. haben Schweizer Züchter in der Vergangenheit genügend unerfreuliche Erfahrungen mit nach Italien verkauften Hunden gemacht, um daraus Konsequenzen zu ziehen. Einige von ihnen geben ihre Tiere nur noch ins Nachbarland ab, wenn der Käufer persönlich bekannt ist. Die eifrigen Versprechungen, die Unbekannte beim Vorstellungsgespräch am Telefon machen, decken sich oft nicht mit den realen Haltungs- und Lebensbedingungen, die den vom Schweizer Züchter sorgsam aufgezogenen Welpen im neuen Heim erwarten.

Gefährlicher Sennenhund?

Dass Mängel in der Zuchtauslese, aber auch Fehler bei der Haltung und Erziehung eines Hundes negative Folgen für seine Wesensentwicklung haben können, liegt auf der Hand. Doch obwohl es, soweit bekannt, in Italien nicht zu Beissunfällen mit Sennenhunden kam, setzte der damalige Gesundheitsminister Sirchia am 13. September 2003 alle vier Rassen mit auf die Liste potenziell gefährlicher Hunde. Der C.A.B.B.I. reagierte prompt und schrieb dem Herrn Minister nicht nur einige erhellende Zeilen über den wahren Charakter der Berner Sennenhunde, die freundlich, wachsam, jedoch nie aggressiv sein sollen, sondern wies ihn auch auf die Lkw-Transporte mit Rassehundewelpen unbekannter Abstammung aus Osteuropa hin. Welpen, die gleich nach der Entwöhnung von der Mutter getrennt, tagelang ohne Nahrung, aber vollgepumpt mit Substanzen, die sie gesund und munter erscheinen lassen, in Lastwagen zusammengepfercht nach Italien gekarrt werden, wo man dann die Überlebenden in Käfigen zum Verkauf anpreist.

Zwar nahm sich Signor Sirchia nie die Zeit, zu antworten, aber immerhin verschwanden



Appenzeller-Rüde in der Welpenklasse (drei bis sechs Monate alt), aufgenommen anlässlich der Ausstellung des C.I.A.B.S. am 19. / 20. 4. 2008 in Valeggio sul Mincio, Provinz Verona. Foto: S. Vogel-Tedeschi

Nadia Rizzatti, die seit zwanzig Jahren Berner hält und züchtet, erwarb ihren ersten Hund in der Schweiz und fand die Vermittlung der Grundlagenkenntnisse und die vielen, wichtigen Details, die ihr die dortigen Züchter damals boten, so überzeugend, dass sie diese Art der Aufklärungsarbeit für den eigenen Verein übernahm. Aber der Club bietet nicht nur dem potenziellen Welpenkäufer Informationen – er bemüht sich auch, mit strenger Objektivität sicherzustellen, ob der interessierte Welpenkäufer für die Rasse seiner Wahl wirklich geeignet ist.

Spass an der Arbeit

Wer die Klippen der Skepsis umschiff hat und endlich glücklicher Besitzer eines Berner Sennenhundes ist, den belohnt der C.A.B.B.I. mit seinen rassespezifischen Aktionsangeboten. Da man sich den Schweizer Sitten und Gebräuchen sehr verbunden fühlt, gehören Prägungs- und Welpenspielgruppen seit langem zum Programm. Haben die jungen Berner die Flegelphase hinter sich, können sie auf spielerische Weise das Handwerk ihrer Ahnen erlernen: nämlich das Ziehen kleiner Wägelchen. Ob darauf nun die traditionellen Milchkannten stehen, Heu- und Strohballen oder bloss die Blumen zum Einpflanzen im heimischen Garten – die Hunde lernen, ihre beachtliche Körperkraft sinnvoll einzusetzen, sich dabei diszipliniert zu verhalten und, was ihnen vermutlich weitaus wichtiger ist, in Gemeinschaft mit ihrem Menschen und zu dessen offensichtlicher Befriedigung zu arbeiten. Und jeder, der am «Tag des Berner Sennenhundes» den Umzug der zahlreichen Wägelchen durch den italienischen Ort der Veranstaltung anschaut, wird feststellen, dass den Hunden der Job eindeutig Freude bereitet. Stolz und mühelos ziehen sie in ihren Geschirren die kleinen Karren durch die Strassen.

Richtig in seinem Element ist ein Sennenhund natürlich, wenn er Vieh treiben und bewachen kann. Obwohl bestimmt nicht jeder, der einen Berner aufnimmt, ihm zuliebe gleich ein paar Kühe hält, bietet der Rasseclub auch Ausbildungskurse für diese Arbeit an. Ursprünglich mit der Sicherung der Alphütten betraut, haben viele Sennenhunde eine ausgeprägte Veranlagung, zu bewachen oder Unbekanntes zu verbellen. Dieses Verhalten so zu kanalisieren, dass

sämtliche Sennenhunde am 24. August 2004 wieder von der Roten Liste. Was beunruhigenderweise nicht verschwand, ist die Praxis, die von der C.A.B.B.I. ausdrücklich benannt und angeprangert wird: Es scheint nämlich, dass Sennenhundewelpen – insbesondere der beliebten Berner Rasse –, welche die oben genannten Transporte überstehen, von unseriösen italienischen Züchtern gekauft und als eigene Zuchtprodukte weiterverkauft werden, wenn die Nachfrage einmal deren Angebot übersteigt. Sollte dieser Vorwurf zutreffen, wäre es nicht nur ein schlimmer Betrug am ahnungslosen Käufer, sondern auch eine Gefahr für die Entwicklung der Rasse. Dass diese traumatisierten und misshandelten Welpen sich nicht unbedingt zu wesensfesten, gesunden und zuverlässigen Hunden ausgewachsen, leuchtet wohl ein.

Sennenhunde «Made in Italy»

Selbst wenn alles mit rechten Dingen zugeht, können sich Hunderassen durch abweichende Zuchtziele im Ausland verändern. Trifft das für die Sennenhunde «Made in Italy» auch zu? Silvana Vogel Tedeschi, Vizepräsidentin des C.I.A.B.S., meint: «Mir scheint, dass es beim Appenzeller, Entlebucher und Grossen Sennenhund aus italienischer Zucht keine wesentlichen Unterschiede zu Schweizer Hunden gibt, zumal unsere hiesigen Züchter hauptsächlich auf Rüden im Heimatland der Rasse zurückgreifen.» Et was anders ist die Einschätzung der Situation beim Berner Sennenhund. «Viele italienische Züchter», sagt Nadia Rizzatti, «halten die bei uns gezogenen Exemplare für ebenso gut wenn nicht gar besser als die aus der Schweiz. Deshalb erübrigt es sich ihrer Meinung nach, dort decken zu lassen. Ich schliesse mich allerdings der Auffassung je-

ner an, die sagen, dass die Differenzen augenfällig sind: Die Berner aus der Schweiz haben eine kräftigere Struktur, ein ausgeglicheneres Wesen und zeigen keine Spur von Aggressivität. Diesen harmonischen Charakter, der eines der wichtigsten Merkmale der Rasse ist, erreicht man unter anderem durch das direkte Zusammenleben mit den eigenen Hunden. Der Berner gehört nun mal nicht in den Zwinger verbannt, wie es viele Züchter bei uns praktizieren, sondern in die Familie eingebunden, wo das Tier lernt, wie es sich verhalten soll, und die Menschen, wie sie ihren Berner unterweisen und behandeln müssen.»

Zurück zu den Ursprüngen

Ja, und was erfährt der Interessent von den italienischen Rasseclubs zu diesem Thema? Der C.I.A.B.S. weist seine Züchter ebenso wie die Sennenhundliebhaber immer wieder auf die Ursprünge der Rassen hin. Es sind eben **Sennenhunde**, die eine entsprechende körperliche und geistig-seelische Auslastung benötigen. Dennoch werden, laut Angaben des Vereins, wohl die allermeisten Appenzeller, Entlebucher und Grossen Schweizer als reine Begleithunde gehalten. Da das Leben in der Stadt ganz andere Anforderungen an den Hund stellt als seine einstige Funktion in Berghütten oder abgelegenen Bauernhöfen, empfiehlt der Zuchtclub den Welpenkäufern, unbedingt an sogenannten «Puppy classes» (Welpenspielstunden) und später an Erziehungskursen teilzunehmen.

Der Berner Sennenhund läuft, wie die Zahlen beweisen, weit mehr als die andern drei Sennenhunderassen Gefahr, zum Modehund zu werden. Deshalb ist der C.A.B.B.I. seit Jahren sehr bemüht, etwaige Interessen gründlich über die Rasse zu informieren.



Grosser Schweizer Sennenhund-Rüde in der Champion-Klasse, ebenfalls aufgenommen an der diesjährigen Ausstellung in Valeggio sul Mincio. Foto: S. Vogel-Tedeschi

der Vierbeiner ein zuverlässiger Beschützer ist, ohne dabei wohlmeinende Fremde zu gefährden, ist ein weiteres Ausbildungsziel, das der C.A.B.B.I. verfolgt und den Berner-Besitzern nahelegt. Blicke noch die Pet-Therapy (Therapiehund-Ausbildung) zu nennen, für die sich der Berner Sennenhund dank seiner Sensibilität, Ausgeglichenheit und nicht zuletzt dank seines gewinnenden Äusseren hervorragend eignet. Der Verein wird deshalb in Zukunft ebenfalls Kurse für diese Arbeit organisieren.

Gesundheitskontrolle

Sennenhunde sind in vielen Ländern der Welt bekannt und beliebt, und natürlich steht ihre Gesundheit überall ganz oben auf der Prioritätenliste. Folglich war auch der C.I.A.B.S. beim Internationalen Sennenhunde-Symposium im August 2007 in der Schweiz präsent, wird im Oktober dieses Jahres in Dänemark dabei sein und 2009 ein Treffen in Italien ausrichten. Die bei den bisherigen Zusammenkünften diskutierten Gesundheitsprobleme, mit denen sich Züchter rund um den Globus auseinandersetzen müssen, betreffen zum Beispiel die Mykoplasmen- und Ureaplasmeninfektionen bei Zuchtrüden aller vier Sennenhunderassen. Seriöse italienische Züchter achten seit langem darauf, die bei den vier Rassen ebenfalls auftretende Ellbogen- und Hüftgelenkdysplasie durch vorheriges Röntgen und die Auswertung der Aufnahmen durch die von ENCI und FCI offiziell anerkannte Stelle (in Italien die CeLeMaSche) einzudämmen. Leider gibt es jedoch auch einige andere Krankheiten, die bei bestimmten Rassen besonders gehäuft auftreten.

Die Sorgen der Berner

Da wäre die bösartige Histiozytose beim Berner zu nennen, die unter den Tumorerkrankungen mit die höchste Todesrate hat. Da diese Krankheit genetisch bedingt ist, fordert der italienische Club seine Mitglieder dringend auf, Blutproben ihrer Tiere zur Verfügung zu stellen, die in der Universitätsklinik von Rennes (Frankreich) ausgewertet werden. Die Resultate finden dann Eingang in den «Grossen Europäischen Pedigree» der Rasse, um, so hofft man, durch massive Datensammlung die Vererber herauszufiltern.

Schon seit 1994 ist eine wiederum besonders beim Berner vorkommende Nierenerkrankung bekannt, die sich durch Proteinverlust im Urin manifestiert und bei frühzeitiger Erkennung in ihrem Fortschreiten zumindest gebremst werden kann. Da bereits mehrfach Hunde aus italienischer Zucht positiv auf diese Krankheit getestet wurden, organisiert der C.A.B.B.I. zum Thema nicht nur Vorträge mit kompetenten Tierärzten, sondern auch gleich die Möglichkeit, an der Veranstaltung die Urinproben von Hunden der Teilnehmer untersuchen zu lassen.

Wie die Clubs in anderen Ländern versucht auch der C.I.A.B.S. seit Jahren, über eine präzise Datensammlung Aussagen über Krankheiten, Zuchteinsatz und Todesursache der Berner Sennenhunde in Italien machen zu können, und trifft dabei auf dieselben Schwierigkeiten wie andere Clubs. Ob zum Beispiel die durchschnittliche Lebenserwartung eines Berners auch in Italien zwischen 7,5 und 8 Jahren liegt, lässt sich deshalb aus den wenigen, derzeit bekannten Informationen noch nicht feststellen.

Inzucht, PRA und Epilepsie

Beim Appenzeller tritt neben HD und ED in Italien erstaunlich oft die Kniescheibenverrenkung auf. Als Ursache vermutet man eine schlechte Konstruktion und Winkelung der Hinterhand und wohl auch den Einsatz ungeeigneter Zuchtrüden. Ein generelles Hindernis für die Appenzellerzucht ist die relativ geringe Zahl von Rassevertretern, was zur Verpaarung eng verwandter Tiere führt. Ein Faktor, der, so sagen (nicht nur) die Italiener, möglicherweise Schuld an den Wesensmängeln mancher Appenzeller aus der Schweiz trägt.

Entlebucher Sennenhunde kann man in Italien, wie übrigens auch in Holland und Belgien, ohne Rücksicht auf die Zuchtreglemente des nationalen Rasseclubs und ausserhalb dieses Clubs züchten und erhält dennoch den Ahnenpass der ENCI. Während man in anderen Ländern versucht, durch die obligatorische DNA-Analyse künftiger Zuchttiere die bei der Rasse besonders verbreiteten Augenkrankheiten wie PRA (Progressive Retina Atrophie) und Grauer Star (Katarakt) auszumerzen, bleibt es in Italien dem privaten Züchter selbst überlassen, ob er die rund 180 Euro kostende Untersuchung machen lässt.

Der Grosse Schweizer Sennenhund schliesslich hat, neben der HD, ED und OCD (Osteochondrosis dissecans, eine Knochenknorpel-Erkrankung), in erster Linie mit der Epilepsie zu kämpfen, doch ist die Verbreitung der Rasse in Italien so gering, dass es keine statistisch relevanten Aussagen über die Verbreitung dieser Krankheiten gibt.

Damit wollen wir uns von den Sennenhunden in Italien verabschieden. In der nächsten Ausgabe werden wir im 2. Teil dieser Serie den kynologisch gesprochen wohl berühmtesten Sohn der Schweiz betrachten: den Bernhardiner.

Möchten Sie mehr darüber wissen, wie Hunde in Italien gehalten werden? Im Erfahrungsbericht «Hunde in Italien» berichtete Sabine Middelhaufe im SHM 6/07 ausführlich über das Leben und die Haltung der Hunde im Ferienland Italien. Der Artikel ist neu auf unserer Website www.hundemagazin.ch in der Rubrik «Ratgeber» unter «Aktuelles» aufgeschaltet.